

Reif für die Insel

Mein Unmut ist frisch und was nun folgt, ist eine Schimpftirade auf die Zeitumstellung. Ich kann nämlich nicht verstehen, warum man so etwas Fieses tut. Ich muss vielleicht vorausschicken, dass ich mich durchaus noch an die Zeit erinnere, wo es kein Zwangsjetlag zweimal pro Jahr gab.

Natürlich habe ich mich mit den Argumenten der Sommerzeitbefürworter auseinandergesetzt – so viel Fairness muss sein. Und es gibt nur eines, das ein klitzekleines Fünkchen Nachvollziehbarkeit in sich birgt. Büromenschen (die am Morgen notabene zu bequemen Zeiten an ihren Schreibtisch gelangen können) haben am Abend eine Stunde länger Licht. Nichtbüromenschen kommt das nicht so drauf an. Und wer schon mal in den Tropen war, der weiss, dass um 18 Uhr Nacht ist – jahrein, jahraus. Das gesellschaftliche Miteinander leidet nicht darunter. Zwischen dem einen und dem anderen gibt es nämlich keinen logischen Zusammenhang.

2017 werden die Uhren nun zum 36 Mal umgestellt. 1981 stiess das Parlament einen 1978 an der Urne gefällten Entscheid mit Füßen und führte die Sommerzeit ein.

Dies, weil die Schweiz ein Jahr lang eine Zeiteninsel war. Ui. So schlimm.

Sehr schädlich für das Geschäft, sei das (warum genau?), eine Zumutung für Touristen (wieso denn?). Abgesehen davon, dass man auch im umliegenden Europa vermehrt die Zeit nicht mehr umstellen will, könnte man sich auch an ein Inseldasein gewöhnen. Die Briten machen's vor.

Es gibt ja Mitbürger, die lieber immer Sommer- statt Winterzeit haben möchten. Im Grunde ist mir das egal. Was nervt, ist nicht der Name der Zeit, sondern die Umstellung von der einen zur anderen.

Und da wir uns ja immer etwas spezieller als die anderen finden, seien wir doch konsequent speziell! Ein gutschweizerischer Kompromiss zwischen den beiden Lagern: Im Herbst stellen wir die Uhren nur um eine halbe Stunde zurück und lassen es dann so. Für immer und ewig.



Michel Bossart

■ red@toggenburger-zeitung.ch